

Freie Universität



Berlin

Auszug aus

# dimensiOnen

Newsletter Wissenschaftsjournalismus 2007

Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft  
Arbeitsbereich Wissenschaftsjournalismus

**Prof. Winfried Göpfert**

Tel.: (030) 838-70300 & (030) 30099167

[www.kommwiss.fu-berlin.de/wissjour.html](http://www.kommwiss.fu-berlin.de/wissjour.html)

[www.wissenschaftsjournalismus.de](http://www.wissenschaftsjournalismus.de)

[goepfert@zedat.fu-berlin.de](mailto:goepfert@zedat.fu-berlin.de)

# Der sterbende Schwan als Medienkatastrophe

## Die Berichterstattung über Vogelgrippe zwischen Information und Sensation

Am 15. Februar 2006 landete die Vogelgrippe in Deutschland – und zwar nicht nur in Form kranker Schwäne auf einem Feld in Rügen, sondern auch als Dauerbrenner auf den Titelseiten der Tageszeitungen. Der Grund für das Medieninteresse an der Seuche ist in der Publizistikwissenschaft ein alter Hut: Medizin geht immer. Zum einen betreffen medizinische Themen potentiell jeden Leser und somit ein breites Publikum. Zum anderen eignen sich Gesundheitsthemen dazu, Sensationsbedürfnisse zu befriedigen. Ganz besonders, wenn es sich um eine Krankheit wie die Vogelgrippe handelt, die den „Reiz“ des schicksalhaften, plötzlich zuschlagenden Damoklesschwerts hat.

Wie aber sieht es mit der Verantwortung der Medien aus? Kann und muss bei der Berichterstattung über ein solches Thema nicht eine seriöse Aufklärungsfunktion erwartet werden? Es müsste, aber es kann nicht. Diese Erkenntnis liefert eine im Herbst 2006 durchgeführte Studie zur publizistischen Qualität der Berichterstattung über Vogelgrippe. Für die Untersuchung wurden sechs Berliner Tageszeitungen einer Inhaltsanalyse unterzogen. Die grundlegende Fragestellung lautete: Welche der Zeitungen schafft es, qualitativ so hochwertig zu berichten, dass die Leser die Gefahr der Vogelgrippe richtig einschätzen? Das Ergebnis zeigt: Keine der untersuchten Zeitungen schafft dies vollends zufriedenstellend.

Da in der Untersuchung drei Abonnementzeitungen, nämlich die überregionale „Welt“, der „Tagesspiegel“ und die „Berliner Zeitung“, drei Boulevardzeitungen, der „BILD“, der „B.Z.“ und dem „Berliner Kurier“, gegenübergestellt wurden, war noch eine weitere Frage von Interesse: Unterscheiden sich Abonnement- und Boulevardzeitungen hinsichtlich der Qualität ihrer Berichterstattung voneinander und wenn ja, inwiefern? Hierzu war es notwendig, zunächst Stellung zu einer noch immer aktuel-

len Forschungsdebatte der Publizistikwissenschaft zu beziehen: Was genau ist publizistische Qualität? Und wie kann sie messbar gemacht werden?

Die Untersuchung ging von folgender Annahme aus: Publizistische Qualität kann nicht erschöpfend definiert werden. Es wird niemals ein Kategorienschema geben, mit dem sich jeder x-beliebige Text hinsichtlich seiner Erfüllung oder Nichterfüllung bestimmter qualitativer Kriterien abhaken lässt. Es ist jedoch möglich, ein solches Kategorienschema für ein bestimmtes, inhaltlich eingegrenztes Thema zu entwickeln. Ziel ist es, mithilfe anerkannter Indikatoren einen Qualitätsmaßstab in Form bestimmter Mindestanforderungen festzulegen und die Erfüllung oder Nichterfüllung dieser Kriterien zu überprüfen. Zu den Mindestanforderungen an einen Text über ein Thema wie die Vogelgrippe gehören neben medizinischer Korrektheit ebenso die Glaubwürdigkeit, die Nützlichkeit der Informationen und eine neutrale Berichterstattung.

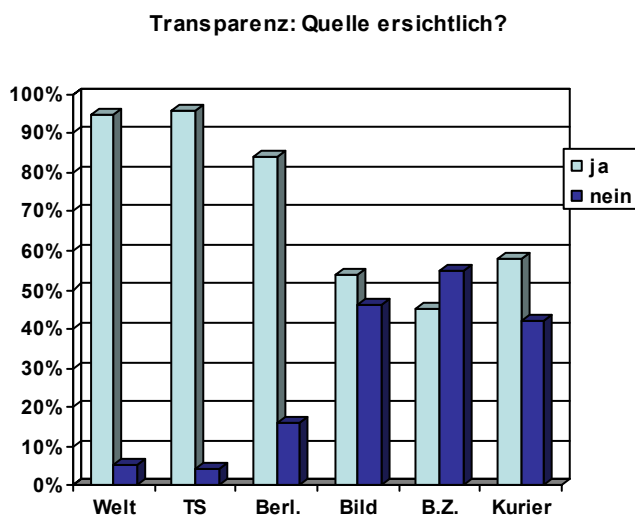


**Bettina Böse studierte Boulevardblätter...**

Die inhaltsanalytische Untersuchung an insgesamt 411 Artikeln aus den genannten Zeitungen überprüfte, ob diesen Anforderungen Folge geleistet wurde oder nicht. Für jede dieser Anforderungen - oder wissenschaftlich formuliert „Kategorien“ - wurden bestimmte Indikatoren - oder „Ausprägun-

gen“ - festgelegt, die für oder gegen Qualität sprechen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Vogelgrippe-Berichterstattung innerhalb der analysierten Zeitungen deutliche Qualitätsunterschiede aufweist. Diese sind jedoch nicht nur davon abhängig, ob es sich um eine Abonnement- oder Boulevardzeitung handelt, auch innerhalb der Genres gibt es starke Schwankungen. Keine der Zeitungen schafft es, alle Qualitätskriterien zu erfüllen. Allerdings schaffen es einige deutlich besser als andere.

Die Abonnementzeitungen berichten insgesamt kontinuierlicher und prominenter über die Vogelgrippe als die Boulevardzeitungen, die eher auf bestimmte „Spitzen“ (beispielsweise die Ankunft der Seuche am 15. Februar) reagieren. Als Indikatoren für die Aufmerksamkeit wurden beispielsweise die Anzahl der Artikel und der darin enthaltenen Fotos, die Platzierung innerhalb des Blattes oder die Länge eines Beitrags herangezogen.



Die Glaubwürdigkeit eines Artikels wurde über Indikatoren wie Quellentransparenz, Meinungsvielfalt, Verwendung geeigneter Referenzen oder auch Konsultation medizinischer Wissensressourcen geprüft. Insgesamt sind die Abonnementzeitungen den Boulevardzeitungen hinsichtlich der Glaubwürdigkeit weit überlegen. Allerdings nicht gleichermaßen: Während die Quellentransparenz

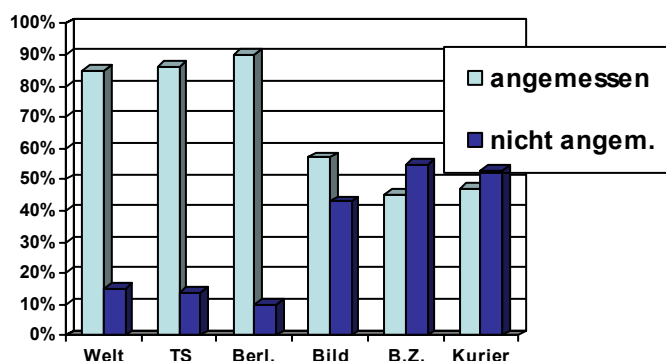
beim „Tagesspiegel“ und bei der „Welt“ bei nahezu 100 Prozent aller Artikel vorbildlich ist, ist in der „Berliner Zeitung“ bei immerhin 16 Prozent der Beiträge nicht klar, woher die Informationen stammen. Dies ist umso bedenklicher, da es sich hier in der Regel um medizinische Hinweise handelt, die zwar in ihrer Aussage richtig sind, ohne die Benennung einer Quelle aber wenig belastbar erscheinen. Für die Leser einer Qualitätszeitung ist dies eigentlich nicht hinnehmbar. Noch schlechter sieht es für die Leser der Boulevardzeitungen aus, denn bei diesen ist die Quellentransparenz äußerst schlecht. In der „B.Z.“ weist über die Hälfte der Artikel keinerlei Quellennachweis auf. Bei der „BILD“ sowie dem „Kurier“ trifft dies auf jeweils über 40 Prozent der untersuchten Beiträge zu.

Um die Darstellung von Kontroversen bemüht sich keine der untersuchten Tageszeitungen in nennenswerter Weise. Auch unterschiedliche Aspekte der Vogelgrippe (beispielsweise politische/ soziale Konsequenzen, etc.) werden selten aufgegriffen. Einen größeren Unterschied gibt es in diesem Punkt nicht zwischen den Zeitungsgenres. Auch Experten werden von beiden Zeitungstypen eher selten zu Rate gezogen. Am häufigsten tut dies noch die „BILD“, deren Artikel immerhin in knapp der Hälfte aller Fälle eine oder mehrere Expertenmeinungen enthalten, gefolgt vom Tagesspiegel (43 Prozent). Aber: Weniger ist in diesem Fall eben nicht mehr. Die medizinische Richtigkeit der Beiträge ist bei keiner der untersuchten Tageszeitungen als durchgehend zufrieden stellend anzusehen. Vielleicht hätte die häufigere Befragung eines Experten diesen Umstand verbessert. Bei einer Seuche wie der im Winter 2006 eingeschleppten Vogelgrippe, die selbst Experten noch vor einige Rätsel stellt, muss für die Medien gelten, dass weder Panikmache noch eine vorschnelle Entwarnung auf der Basis nicht gesicherter Tatsachen der Qualität zuträglich sind. Als Berichterstattungsbasis muss der aktuelle Status Quo gelten, der unter Berücksichti-

gung verschiedener (!) Quellen ermittelt werden sollte. Gerade dies tun die Zeitungen aber zu selten.

Bei der Darstellung der Gefahr für den Menschen beispielsweise berichtet keine der Zeitungen der Situation angemessen, wenn auch die Abonnementzeitungen in diesem Punkt noch erheblich besser abschneiden als die Boulevardzeitungen. Bei ihnen weist die „Welt“ mit 15 Prozent den höchsten Anteil an Berichten auf, die die Gefahr für Menschen nicht angemessen darstellen („Tagespiegel“ 14, „Berliner Zeitung“ 10 Prozent). Bei der „B.Z.“ trifft dies auf 55 Prozent der Beiträge zu („BILD“ 43, „Kurier“ 53 Prozent). Allerdings hat die Unangemessenheit der Einschätzung unterschiedliche Ursachen: Während die Abonnementzeitungen mehrfach Formulierungen einbringen, die eine Gefahr assoziieren, ohne diese dann näher zu definieren (z.B. „Die für den Menschen gefährliche Vogelgrippe“ → inwiefern gefährlich?), übertreiben die Boulevardzeitungen die Gefahr einer Ansteckung deutlich (Beispiel: Keinen Kuchen mehr essen, da er Eier enthält). Während die Abonnementzeitungen also eine nebulöse Gefahr assoziieren, weil sie für die Einordnung wichtige Informationen weglassen, machen die Boulevardzeitungen sogar faktisch falsche Aussagen. Gleiches gilt für die Frage nach einer möglichen Pandemie.

Darstellung: Gefahr für Menschen

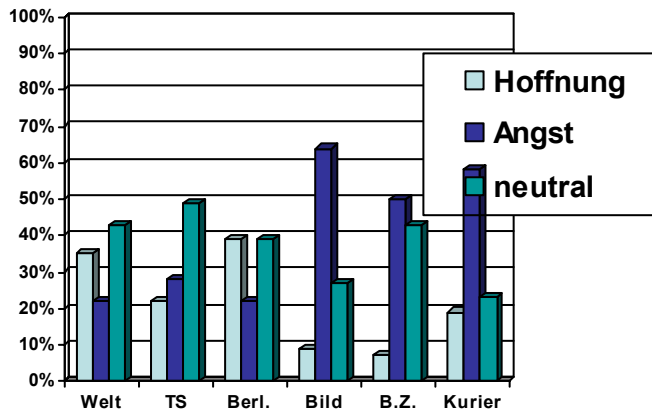


Bei der Darstellung des Verlaufs der Seuche berichten die Boulevardzeitungen kor-

rekter als die Abonnementzeitungen. Der Grund hierfür ist einfach: Keine der Abonnementzeitungen beachtet die Hinweise der WHO, die schon vor dem entsprechenden Ereignis am 1. März (erste Infektion einer Katze mit H5N1 in Europa) eine Gefahr für die Stubentiger sieht. Die Abonnementzeitungen berichten als Folge dessen, dass Katzen nicht gefährdet seien und dass keine Infektion bei einer Katze bekannt sei. Diese Information ist falsch und hätte mit einem einzigen Blick auf die Seiten der WHO widerlegt werden können. Anscheinend macht sich aber keine der Abonnementzeitungen die Mühe, in diesem Fall tiefer zu recherchieren. Hieraus folgen auch falsche Verhaltenshinweise für Tierbesitzer. Die Boulevardzeitungen hingegen (außer dem „Kurier“) berichten schon vor dem 1. März über den Hinweis der WHO.

Alle weiteren Hinweise zum Umgang mit der Vogelgrippe, wie Ernährungs- und Präventionsfragen, sind jedoch in den Abonnementzeitungen sowohl reichlicher als auch sinnvoller als in den Boulevardzeitungen. Ausgerechnet die „BILD“, die sich selbst so gerne als „Lebenshilfe für den kleinen Mann“ sieht, gibt die wenigsten Hinweise. Insgesamt kommt keine der untersuchten Tageszeitungen ausreichend ihrer Funktion als „Gesundheitsaufklärer“ nach. Dies zeigt sich auch in der weiteren Kategorie der Nützlichkeit. Es werden insgesamt kaum veranschaulichende Grafiken, Infokästen oder weiterführende Informationen präsentiert. Am häufigsten greift noch die „Berliner Zeitung“ zu solchen veranschaulichenden Elementen, am seltensten die „BILD“. Die Verständlichkeit der vermittelten medizinischen Fakten ist indes bei fast allen Zeitungen sehr gut. Die Boulevardzeitungen berichten durchweg in einer für Laien verständlichen Sprache, auch bei den Abonnementzeitungen ist die Verständlichkeit relativ gut. Lediglich die „Welt“ bedenkt mit einem Anteil von 13 Prozent an Artikeln, die schwer verständliche Fachtermini enthalten, zu wenig den Laienstatus ihrer Leser.

Tendenz des Artikels



Der alte Vorwurf an Boulevardzeitungen, einen sensationalistischen Stil zu pflegen, bestätigt sich in der Untersuchung. Die Tendenz der Artikel in Bezug auf den möglichen weiteren Verlauf der Vogelgrippe ist mehrheitlich ängstlich, besonders in der „BILD“. Diese Tendenz entspringt in den meisten Fällen offensichtlich der Meinung des Autors, da keine Referenz befragt wird.

Es werden drastische Fotos gezeigt, auch die Überschriften und Artikeltexte sind nicht neutral. Besonders ständig verwendete assoziative Wortschöpfungen wie „Killervirus“ oder „Todesseuche“ sind wertend. Am neutralsten berichtet von den Boulevardzeitungen noch die „B.Z.“. Zumindest im Bezug auf die Fotos muss aber auch den Abonnementzeitungen beim Thema Vogelgrippe ein Hang zur Sensationalisierung unterstellt werden. Immerhin 19 Prozent der Bilder in der „Welt“ wurden als emotional eingestuft („Berliner Zeitung“ 15, „Tagesspiegel“ 14 Prozent), sie zeigen beispielsweise tote und sterbende Tiere. Die Überschriften sind in

den Abonnementzeitungen fast durchgehend als neutral zu bewerten, selten rutscht aber auch ihnen ein „Killervirus“ aus der Feder. Die Sprache der Artikel ist nicht immer neutral, der „Tagesspiegel“ beispielsweise fällt durch einige (wenige) Artikel auf, die für das Blatt ungewöhnlich drastische Formulierungen aufweisen. Auch die „Berliner Zeitung“ verwundert mehrfach mit einem wenig neutralen Schreibstil, der mehrheitlich auf einer unzulässigen Vermischung von Information und Meinung beruht. Wenn beispielsweise der Autor eines informierenden Artikels über eine „Todesschwadron der Singvögel“ witzelt, so ist das missverständlich und kaum neutral.

Abschließend lässt sich sagen: Keine der untersuchten Tageszeitungen schafft es, durchgehend alle gestellten Kriterien an eine gute Vogelgrippe-Berichterstattung zu erfüllen. Oftmals siegt die Sensation über die Information, sogar bei den Abonnementzeitungen. Dennoch machen diese insgesamt den besseren Gesamteindruck, allen voran der „Tagesspiegel“, gefolgt von der „Welt“ und, schon mit deutlichem Abstand, der „Berliner Zeitung“. Die Leser der Abonnementzeitungen werden insgesamt vielleicht nicht ausreichend informiert, können aber in der Regel aufgrund der Qualität der Berichterstattung das Risiko der Vogelgrippe richtig einschätzen. Die „BILD“ macht zwar bei den Boulevardzeitungen noch den besten Gesamteindruck, insgesamt werden aber die Leser aller Boulevardzeitungen kaum in der Lage zu einer angemessenen Risikobewertung sein. Zumindest nicht aufgrund der Berichterstattung.

*Bettina Böse*